



Solidarität und die Corona-Virus-Krise

Eine Botschaft an die Institutionen der Europäischen Union

Dieses Jahr erklang die Osterbotschaft in leeren Kirchen. Die Feier der untrennbaren Nähe Gottes zu den Menschen, die ein für alle Mal in Jesus Christus erreicht wurde, wurde Menschen per Medien ausgestrahlt, die nicht in der Lage waren, sich als ein Leib zu versammeln, geschweige denn die menschliche Wärme einer Umarmung zu genießen, nur weil ein Virus die physische Nähe potenziell tödlich gemacht hatte.

Nichtsdestotrotz ermutigt uns die Kraft der Nähe Gottes, am Geist der Nähe zwischen allen Menschen festzuhalten. In der Tat klammern wir Christen uns daran – es ist unsere tiefste Überzeugung.

Die beunruhigende Erfahrung der Corona-Virus-Pandemie hat das Bewusstsein aller Völker Europas gestärkt, dass es ein Band der Zusammengehörigkeit gibt, das uns alle miteinander verbindet. Wir sind keine isolierten Individuen. Wir sind auf jeder Stufe so eng miteinander verbunden, dass wir – sogar ohne es zu wissen – die Macht haben, einander sowohl ungeheuer viel Gutes als auch ungeheuren Schaden zuzufügen.

In diesem Bewusstsein unserer unentrinnbaren Zusammengehörigkeit sieht die Kirche ein kostbares Geschenk: die „Solidarität“. Das Bewusstsein bringt den Wandel hervor, den wir „Umkehr“ nennen. Das gilt sowohl für menschliche Personen als für politische Körperschaften. Und die Umkehr trägt Früchte in Beziehungen, die von echter ethischer und sozialer Solidarität geprägt sind.

Für den Einzelnen muss dieses wachsende Bewusstsein in der festen Entschlossenheit zum Ausdruck kommen, sein Leben und seine Energie dem Dienst am Gemeinwohl zu widmen. Den Menschen zu helfen, in der moralischen Tugend der Solidarität zu wachsen, ist Teil der Berufung der Kirche. In vielen unserer Länder war diese Entschlossenheit in dieser Krise durch den unermüdlichen und mutigen Einsatz von Mitarbeitern des Gesundheitswesens, Staatsbeamten und Politikern deutlich sichtbar.

Für politische Institutionen bedeutet Umkehr, die Strukturen der Sünde, die das Verhältnis zwischen den Individuen und den Völkern schädigen, durch Gesetze, Vorschriften und Rechtssysteme in Strukturen der Solidarität umzuformen. Europa ist die Frucht einer solchen institutionellen Umkehr, und es verkörpert in sich selbst die Solidarität. Wie Papst Franziskus am Ostersonntag sagte, hat das Nachkriegsprojekt der Solidarität, das Europa wieder auferstehen ließ, die Konflikte der Vergangenheit überwunden. Es ist unbedingt notwendig, so fügte der Papst hinzu, „dass diese Rivalitäten nicht wieder an Kraft gewinnen, sondern dass alle sich als Teil einer einzigen Familie erkennen und sich gegenseitig unterstützen.“

Während dieser Wochen:

- Wir haben gelernt, dass **wir nicht gesund auf einem kranken Planeten leben können**. Wir appellieren an Sie, das gegenwärtige Modell der Globalisierung zu überdenken, sodass es eine wirksame Solidarität mit den Armen, der natürlichen Umwelt und den zukünftigen Generationen einschließt. Die Lehre von Papst Franziskus bietet eine ganzheitliche Sicht der benötigten vielfältigen Solidarität. Die Folgen der Pandemie dürfen nicht zu einer Verwässerung des europäischen Engagements in dieser Richtung führen, sondern zu einer Intensivierung der Bemühungen.
- Wir haben erlebt, **wie schwierig gesamteuropäische Solidarität** in der Praxis ist, besonders heutzutage. Zu Beginn der Krise gab es einen Mangel an Solidarität mit Italien und Spanien; die anfängliche Reaktion war: „jedes Land für sich selbst“. Aber wir wissen, dass wir alle in der gleichen Situation sind: wir werden untergehen oder gemeinsam schwimmen. Glücklicherweise hat die Union den Weg zurück zur praktischen Solidarität gefunden – vorläufig. Mittelfristig wird die Herausforderung darin bestehen, die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie anzugehen. Dies wird unweigerlich eine gewisse Umverteilung des Reichtums von den reicheren zu den ärmeren Ländern mit sich

bringen. Wir appellieren an Sie, 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 70 Jahre nach der Schuman-Erklärung dafür zu sorgen, dass die EU die existentielle Bedrohung überwindet, die sich aus dem gegenwärtigen Mangel an internationaler Solidarität ergibt.

- Wir waren und bleiben besorgt über **den Fortschritt des Virus im globalen Süden** und über den Schaden, den er noch in Ländern anrichten wird, denen es an Mitteln zum Schutz fehlt. Europäische Solidarität steht im Zeichen globaler Solidarität. Wir appellieren jetzt für einen Schuldenerlass für ärmere Länder, mehr humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, wobei die Militärausgaben auf Gesundheits- und Sozialdienste umgelenkt werden sollten.
- Wir haben die Not von Flüchtlingen und Asylsuchenden gesehen, einschließlich derer, die in Lagern auf unserem Kontinent eingesperrt sind. Die europäische Solidarität muss sich dringend auch auf sie erstrecken. Kardinal Michael Czerny formulierte es unlängst so: „Sie sind physisch, aber nicht menschlich in Europa angekommen.“ Europa darf sie nicht im Stich lassen!

Papst Franziskus sagt: „Die Europäische Union steht heute vor einer epochalen Herausforderung, von der nicht nur *ihre* Zukunft, sondern die der ganzen Welt abhängt.“ Diese Krise ist eine geistliche Gelegenheit zur Umkehr. Wir können weder als Individuen noch als Gemeinwesen hoffen, zur „alten Normalität“ zurückzukehren. Wir müssen die Zeit nutzen, um auf einen radikalen Wandel hinzuarbeiten, der von unseren tiefsten Überzeugungen inspiriert ist. Wir, die unterzeichnenden Höheren Oberen der Gesellschaft Jesu in Europa und im Nahen Osten, wünschen den Mitarbeitern in den europäischen Institutionen, dass sie sich um die Erholung Europas und der ganzen Welt von dieser Pandemie einsetzen. Möge Gott Ihnen Erfolg schenken beim Aufbau eines neuen Europas von echter Wärme und Solidarität.

Die Konferenz der Europäischen Jesuiten-Provinziäle

Brüssel, am 8. Mai 2020

P. Franck Janin, SJ (Präsident der Konferenz der Europäischen Jesuiten-Provinziäle)

P. François Boëdec, SJ (Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Belgien)

P. Ivan Bresciani, SJ (Slowenien)

P. Bernhard Bürgler, SJ (Österreich)

P. Antonio España Sánchez, SJ (Spanien)

P. José Frazão Correia, SJ (Portugal)

P. Jakub Kolacz, SJ (Polen, Ukraine)

P. Gianfranco Matarazzo, SJ (Albanien, Italien, Malta, Rumänien)

P. Leonard Moloney, SJ (Republik Irland, Nordirland)

P. Damian Howard, SJ (Großbritannien)

P. Tomasz Ortmann, SJ (Polen, Dänemark)

P. Petr Přádka, SJ (Tschechische Republik)

P. Dalibor Renić, SJ (Kroatien, Bosnien- Herzegovina, Kosovo, Serbien, Montenegro)

P. Jan Roser, SJ (Deutschland, Schweden)

P. Christian Rutishauser, SJ (Schweiz)

P. Vidmantas Šimkunas, SJ (Litauen, Lettland)

P. Boguslaw Steczek, SJ (Russland, Weißrussland, Kirgisien)

P. Jan Stuyt, SJ (Niederlande, Belgien)

P. Rudolf Uher, SJ (Slowakei)

P. Elemér Vízi, SJ (Ungarn)

P. Dany Younés, SJ (Algerien, Ägypten, Irak, Libanon, Heiliges Land, Jordanien, Marokko, Syrien, Türkei).

Die Konferenz der Europäischen Jesuiten-Provinziäle vertritt 20 „Provinzen“ (bzw. „Regionen“) in der Europäischen Union und darüber hinaus bis zum Nahen Osten mit etwa 4000 Jesuiten und Hunderten von verschiedenen Institutionen.